

# Radio predigt

Rita Bausch

**Ein schwieriges Wort –  
ein frohes Fest:  
Fronleichnam**

Herbert Kohler

**Der grosse Hirt  
des Lebens**

Hebr 13,20

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt  
**Ein schwieriges Wort – ein frohes Fest:  
Fronleichnam** 3  
Rita Bausch, Theologin  
Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung  
Freiestrasse 4, 8570 Weinfeld

Evangelische Radiopredigt  
**Der grosse Hirt des Lebens** 8  
Pfarrer Herbert Kohler  
Rütistrasse 9, 8032 Zürich

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:  
Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand  
monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;  
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## ***Ein schwieriges Wort – ein frohes Fest: Fronleichnam***

Der vergangene Donnerstag als Feiertag hat im Kalender des Kirchenjahres einen eigenartigen Namen. Viele Pfarreien feiern das Fest erst heute. Es ist Fronleichnam. Was sagen wir eigentlich mit diesem Wort aus dem Mittelalter? Aus zwei Wörtern ist der Festtagsname zusammengesetzt: Fron – Fronarbeit, Frondienst – das kommt uns wahrscheinlich dazu in den Sinn. Doch mit unsern heutigen Verständnissen von «Fron» treffen wir das, was das deutsche mittelalterliche Wort meint jedoch nicht. «Fron» bedeutete damals so viel wie «Herr» oder auch «heilig». Das Fest hat also mit einem Herrn zu tun, der den Christen damals heilig war – und es bis heute ist – dem Christen als ihrem heiligen Herrn glauben. Es ist ein Fest zu Ehren von Jesus Christus.

Mit der zweiten Worthälfte des Namens «Fronleichnam» geht es heutigen Ohren nicht viel anders. Leichnam – toter Menschenkörper. Das mittelhochdeutsche Wort «lichnam» bedeutete genau das Gegenteil. Wer von «lichnam» sprach, redete vom «lebendigen Leib». So ist das Fronleichnamsfest ein Tag, an dem Christen Jesus Christus, den heiligen lebendigen Herrn feiern. 1264 wurde Fronleichnam in den Festkalender der ganzen abendländischen Kirche aufgenommen. In Deutschland wurde diese Feier mit einer Prozession verbunden. Sie fand erstmals 1277 in Köln statt. Wenn auch an vielen Orten in der Schweiz heute – über 700 Jahre später – keine Fronleichnamsprozession mehr stattfindet, so feiern katholische Christen doch weitherum am Fronleichnamstag, oder heute am darauf folgenden Sonntag, wenn möglich Eucharistie gerne draussen im Freien.

Was wollte damals – und was soll und kann dieser Festtag in unserer Zeit bedeuten? Entstanden ist dieser Herrgottstag in einer Zeit, in der die Christen nur selten am Abendmahl teilnahmen. Nur selten gingen sie in der Messfeier zur Kommunion. Es musste

sogar eine kirchliche Regel formuliert werden, jeder Christ solle doch mindestens einmal im Jahr Jesus Christus im Eucharistischen Brot empfangen. Es war jedoch eine Zeit, in der die Leute mit grosser Ehrfrucht Jesus Christus in diesem Eucharistischen Brot anbeteten. Sie verehrten ihn so als Brot zum Leben. Nur aus dieser Frömmigkeit heraus ist das Fronleichnamsfest zu verstehen, aus der Frömmigkeit, die der Anbetung Jesu, als lebendigem Herrn, mehr Raum gab als der Feier der Mahlgemeinschaft mit ihm. Die Christen damals glaubten und vertrauten dem, was Jesus über sich selber sagte, wie es im Johannesevangelium überliefert ist:

*Jesus sagte zu den Leuten in der Synagoge von Kafarnaum:*

*«Amen, amen, ich sage euch:*

*Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.*

*Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.»*

*Da baten sie ihn:*

*«Herr, gib uns immer dieses Brot!»*

*Jesus antwortete ihnen:*

*«Ich bin das Brot des Lebens;*

*wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern,*

*und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.»*

*(Joh 6,32–35)*

Und noch einmal sagte Jesus:

*«Ich bin das Brot des Lebens.*

*Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.*

*So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt:*

*Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben.*

*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.*

*Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.  
Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch,  
(ich gebe es hin) für das Leben der Welt.›*

*(Joh 6,48–51)*

So ist seit Anbeginn das Eucharistische Brot Mittelpunkt des Fronleichnamsfestes. Gefei­ert wird in der katholischen und orthodoxen Glaubenstradition, dass Jesus Christus in diesem Brot gegenwärtig ist in der Welt. Er ist kein Abwesender, kein Toter. Er lebt. Er ist Brot, das der Welt Leben gibt. Er gibt sich, er verbraucht sich selber, damit die Welt lebe – und dies immer bis heute und in die Zukunft hinein. Wer diesem Brot nahe ist, wer da verweilt und es verehrt, darf sich ganz nahe mit Jesus Christus wissen, der lebt. Aus diesem Glauben ist der Herrgottstag in seiner Gestaltung im 13. Jh. entstanden und zu verstehen.

Dass Gott, dass Jesus Christus im kleinen Eucharistischen Brot da ist mitten unter den Menschen und für die Menschen, auch dann noch, wenn die Mahlfeier beendet ist und die Leute nach dem Gottesdienst wieder heimgehen, das gehört zum Glauben katholischer und orthodoxer Christen. Der eigentliche Fronleichnamsfesttag ist immer an einem Donnerstag. Dies hängt mit dem Hohen Donnerstag zusammen, mit dem Abend des letzten gemeinsamen Essens Jesu mit denen, die er liebte, die ihn liebten. Von diesem Abend sind die Zusage und der Auftrag Jesu überliefert:

*‹Nehmt und esst –  
nehmt und trinkt –  
das bin ich für euch.  
Tut es immer wieder und denkt dabei an mich.›*

Jesus stiftete das Gedächtnismahl, in dem er selbst gegenwärtig ist. Doch am Hohen Donnerstag rückt mit dem Tun Jesu Christi seine bevorstehende Verhaftung, Verurteilung und das Sterben in den Mittelpunkt. An Fronleichnam ist dies ganz anders. Dieser

Tag ist geprägt von Blumen, von Musik, von Freude. Es ist das frohe Fest, das feiert: Jesus Christus, das Brot zum Leben, geht mit seinem Volk mit. Die Freude über seine Gegenwart, die der Welt zum Leben helfen will, steht jetzt im Zentrum.

Sich Zeit zur Freude zu nehmen, sie sich zu schenken, Freude darüber, dass die Welt mit Jesus Christus auch heute rechnen darf, macht Sinn. Deshalb steckt im Herrgottstag drin das Verlangen: Heute gehört die Feier des gegenwärtigen lebendigen Herrn hinaus aus dem Kirchenraum ins Freie! Sie gehört auf den Dorfplatz oder sonst auf einen Platz zwischen den Häusern, wo die Menschen tagtäglich leben und arbeiten, lachen und weinen, Frieden haben und sich streiten, hoffnungsvoll oder auch verzweifelt sind. Da hin will Jesus Christus wie Brot zum Leben wirken. Da glauben wir, dass er lebendig mit den Menschen da ist und sie nicht allein lässt. An diesen vielen Lebensorten will er Kraft geben. Diese Freudenbotschaft verkündet und feiert Fronleichnam. Mir kommt in den Sinn, wie die Evangelien erzählen: z.B. dort am Jakobsbrunnen draussen vor der Stadt hat eine Frau aus Samaria in Jesus den erkannt, der ihr ihren Selbstwert zusprach. Dort im Haus des Zachäus hat dieser wahrscheinlich nicht sehr beliebte Mann mit Jesus den Weg gefunden, in seinem Leben mit den Mitmenschen wieder Ordnung und Gerechtigkeit zu schaffen. Dort in der Strasse in Jericho hat Bartimäus in der Begegnung mit Jesus gelernt, dem Leben wieder in die Augen zu schauen, obwohl die andern sagten: <Sei doch still, du bist und bleibst ein blinder Bettler.> Dort draussen auf der grossen Wiese haben viele Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder erlebt, wie ihnen seine Worte gut getan und Orientierung gegeben haben – und wie er mit ihnen das Abendbrot geteilt hat und sie nicht wegschickte. Und dort hat die Frau aus Syrophönizien – eine Ausländerin – erfahren, dass Jesus ihre hartnäckige Bitte ernst nahm und ihre Tochter von der bösen Krankheit heilte. Sie alle haben erlebt, dass er Menschen Brot zum Leben geworden ist.

Ich möchte, dass Fronleichnam für Sie und für mich ein frohes Glaubensbekenntnis sein kann, ein fröhliches Fest, ein Tag des Dankes, dass wir in unsern Häusern, Dörfern und Städten einen haben, der will, dass wir das Leben haben, Jesus Christus, unsern lebendigen Herrn, der da ist. Fronleichnam kann so zu einem Festtag werden, der nachdenken und die eigenen Möglichkeiten und Wege finden lässt, mit Jesus Christus zusammen füreinander Brot zum Leben zu werden. Dann wirkt seine Liebe durch die, die ihm glauben und nachfolgen, weiter auf den Strassen bei den Menschen dieser Erde.

Amen

## *Der grosse Hirt des Lebens*

### **Hebr 13,20**

Der Text meiner Radiopredigt steht im Hebräerbrief. Dort heisst es im 13. Kapitel, Vers 20 wie folgt:

*Der Gott des Friedens aber, der den grossen Hirten der Schafe, Jesus, unsern Herrn, durch das Blut des ewigen Bundes heraufgeführt hat von den Toten, – er rüste euch aus mit allem Guten, seinen Willen zu tun.*

In unseren Breiten begegnet man kaum noch wandernden Hirten und ihren Herden. Für mich reichen die Erinnerungen zurück in die Tage der Jugend: da haben wir sie ab und zu gesehen, diese Männer auf dem Feld, mit dem weiten Mantel, dem Hut gegen Wind und Wetter, dem Stab, um die Tiere zu treiben und dem schwarzen Hirtenhund – und mit ihrer Herde von jungen und älteren Schafen.

Ich habe diese Männer immer auch bewundert und mich gefragt, wo sie denn ihr Haus haben. Wo sie denn übernachteten, wohin sie gehören, mit wem sie reden.

Das Leben der Hirten war seit jeher rauh und hart, und manchmal auch lebensgefährlich. Immer sind sie auf der Suche nach neuen Weideplätzen mit ihren Herden. Für diesen Beruf muss man furchtlos sein, und man muss die Stille aushalten, das Alleinesein.

Später dann habe ich jene Bilder gesehen, in denen das Hirtenleben wie ein Idyll gezeichnet worden ist. Am Bächlein im hellen, grünen Gras liegt der Hirtenjunge, umgeben von seinen Schafen. Die Sonne scheint durch die Blätter der Bäume, ein Frühlingsnachmittag voller Heiterkeit und Gelassenheit, ein Bild der Ruhe und des Friedens.



Im Alten Orient ist der Hirt ein Bild für die Fürsorge der Gottheit und des Königs. Als Hüter des Lebens hat das politische Oberhaupt eine besondere Verantwortung.

Die Bibel redet oft vom Hirten. Er ist ein Bild für Gott. Ein starkes Bild für einen Gott, der nicht die Ruhe sucht, sondern sich einsetzt für seine Schafe: für seine Kreaturen. Ein Gott, der sich nicht heraushält aus den Gefahren und sein Schicksal mit dem der Herde teilt.

*«Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte setzt sein Leben ein für die Schafe.»* (Joh 10,11) – So hat es Jesus gemeint, als er sich selbst den guten Hirten nannte. Er hat sich auf die Menschen eingelassen, ihre Anliegen und Wünsche gehört, sich eingesetzt für sie. Dann wurde er angegriffen, verwundet, verletzt und zuletzt überwältigt. Durch diese Niederlage hindurch wurde er heraufgeführt in ein neues Leben: er hat mit seinem Leben einen Bund geschaffen für uns.

Von nun soll niemand mehr mit seinem Leben für andere bezahlen müssen – er, der grosse Hirte der Schafe, ist das letzte Opfer. Aber dieses Gesetz greift nicht: all die Menschen, die wider-natürlich, unverschuldet sterben, sie sind Opfer eines verfehlten Lebens. Opfer einer falschen Politik, und Opfer einer macherischen, rücksichtslosen Gemeinschaft.

Und doch ist er da – der grosse Hirte, der einen Lebensbund geschlossen hat mit uns Menschen. Mit uns, den Schafen seiner Herde. Mit uns, die manchmal so dumm und so blöde sein können. Mit uns Schafsköpfen hat er einen Bund geschlossen. Wir, die wir solchen Unsinn anrichten können, im Zusammenleben und auch mitten in der Kirche.

Mitten in der Kirche, in der sich Leute als Oberhirten inszenieren, als geistliche Führer mit umfassenden Vollmachten. In dieser Kirche ist der eine grosse Hirt da, und fragt sie: wie führst du deine Schafe? Ist dir die Fürsorge und das Wohl wichtig, oder die Erhaltung der Macht, die Technik des Betriebes. Hörst du die Töne und Zwischentöne deiner Schafe, der dir anvertrauten

Menschen? Hörst du das Blöcken, das Scharren der Ungehörten und Unzufriedenen? Wenn du es nicht hörst, wird die Herde sich zerstreuen. Die Leute werden weglaufen.

*Der Gott des Friedens rüste euch aus mit allem Guten, seinen Willen zu tun. Er wirke in uns, was Gott wohlgefällig ist, durch Jesus Christus.*

So fährt der Hebräerbrief weiter. Es geht nun um die Ausrüstung zum Guten. Wir aber haben unsere Not, das Gute herauszufinden und zu tun. Wie werden wir denn friedensfähig? Wie verhalten wir uns, wenn unsere Interessen verletzt werden? Wenn ein anderer, eine andere uns nicht den nötigen Respekt entgegenbringt?

Vielleicht beginnt das Gute damit, dass wir aufhören zu siegen. In Christa Wolfs *Kassandra* weissagt die Seherin den Erobern Trojas: «Wenn ihr aufhören könnt, zu siegen, wird diese Stadt bestehen.» Im Gespräch mit dem Wagenlenker fügt sie hinzu: «Ich weiss von keinem Sieger, der es konnte.» Und dann mit einer letzten Spur von Hoffnung fährt sie fort: «Ich glaube, dass wir unsere Natur nicht kennen. Dass ich nicht alles weiss. So mag es auch in Zukunft Menschen geben, die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen.»

Wenn wir nur aufhören können zu siegen, dann wäre viel gewonnen. Wenn wir nur aufhören könnten, immer aufs Ganze zu gehen, dann hätten wir mehr Lebensspielraum. Wenn wir aufhören könnten zu bestehen, dann könnten wir nachgeben, ohne gleich unsere Würde zu verlieren. Gibt es so etwas wie glückende Niederlagen?

Hier, am Ende des Hebräerbriefs wird zuletzt ein Segenswunsch ausgesprochen. Er lautet: Der Gott des Friedens möge uns bereit machen für das Gute.

Ein Segenswunsch ist kein Appell. Er gibt uns frei. Er sagt: Du bist nicht gezwungen, dich selbst zu halten. Der Segen sagt: Lass dich mitnehmen in dieses Wort, das nicht aus dir kommt.

Verzichte getrost auf alle Panzer des Selbstschutzes, und manchmal auch auf deine Frömmigkeit. Berufe dich nicht zu sehr auf dich selbst. Lass dich gehen.

Kehren wir noch einmal zurück zum Bild vom Hirten: zum grossen Hirten als einem Bild für eine grosse Unabhängigkeit und Lebendigkeit.

Er steht auf freiem Feld, der Herde zugewandt, hat seine Tiere im Blick. Furchtlos und unauffällig tut er seine Arbeit, mit Hingabe und Ausdauer. Er steht in der Stille, ist viel allein. Aber er ist aufmerksam. Hat ein waches Auge auf das Leben der Tiere. Es ist nicht immer aufregend, dieses Geschäft. So wie vieles von dem, was wir tun, nicht aufregend ist.

Vielleicht hilft uns dieses Bild vom grossen Hirten, um den Glauben zu finden für die Zukunft, um ein Christentum zu leben im 21. Jahrhundert. Dass wir dastehen auf freiem Feld, nicht mehr so unterstützt von aussen, und doch gefestigt von innen her. Wichtig ist, dass wir Hirten sind, Menschen, die das Leben hüten. Dass wir das Leben der anderen wollen und nicht den Tod. Und dass wir auch uns selbst wollen, so wie wir sind, mit Haut und Haar.

Menschen, die leben können, weil sie zu verlieren wissen. Es gibt nicht nur verheerende, es gibt auch glückende Niederlagen.

Zuletzt aber geht es nicht um uns. Es geht um seine Ehre. Zuletzt geht es um den, dem die Ehre gebührt, in alle Ewigkeit. Amen.

## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 57.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**